

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner über Musik. Göttingen, 3 September 1906.

Das Musikalische hat für die, welche darüber nachgedacht haben, immer in Bezug auf die ästhetische Anschauungsweise etwas Rätselhaftes gehabt. Die Musik ist auf der einen Seite das Verständlichste für die Seele, auf der anderen Seite etwas Schwieriges für die, welche die Wirkung des Musikalischen begreifen wollen.

Wenn wir die Musik vergleichen wollen mit den anderen Künsten, so müssen wir sagen: eigentlich haben die anderen Künste alle in der physischen Welt ein Vorbild, z. B. ein Apollo oder Feuer sind geschaffen nach der idealisierten Wirklichkeit der menschlichen Welt. Ebenso ist es in der Malerei. Heute will man sogar in der Malerei nur das gelten lassen, was unmittelbar den Eindruck der Wirklichkeit gibt. Wer dies auf die Musik anwenden wollte, würde wohl kaum zu irgend einem Resultat kommen können. Der Mensch muss sich fragen: woher kommt denn eigentlich der künstlerisch geartete Ton, wozu hat er Bezug?

Ein Geist des 19. Jahrhunderts, der in Bezug auf die Kunst klare und treffende Vorstellungen vorgebracht hat, das ist Schopenhauer. Schopenhauer weist der Musik eine ganz besondere Stellung an unter den Künsten überhaupt. Er hat im Grunde genommen das eine Leitmotiv der Weltanschauung zu Grunde gelegt: Das Leben ist eine misliche Sache und ich suche es erträglich zu machen dadurch, dass ich darüber nachdenke. Im Grunde liegt allem ein unbewusster, blinder Wille. Er bildet den Stein und dann aus dem Stein die Pflanze etc., weil er immer unbefriedigt ist. Im Menschenleben selbst ist ein grosser Unterschied. Der im dumpfen Bewusstsein lebende Wilde fühlt viel weniger das Unbefriedigte des Willens als der höher stehende Mensch, der viel klarer den Schmerz des Daseins empfinden kann. - Dann sagt Schopenhauer: Es gibt noch ein zweites, dass der Mensch kennt ausser dem Willen, das ist die Vorstellung. Es ist dies wie wenn die Menschenwellen sich kränken und sich darin spiegeln die Gebilde des Willens, des dunklen Brauges. Im Menschen erhebt sich der Wille zu ^{dem} Schlingengebilde der Fata Morgana. Es gibt aber etwas, wodurch der Mensch zu einer Art Erlösung von dem blendenden Braug des Willens kommen kann. Eines dieser Mittel ist die Kunst. Dadurch vermag der Mensch sich hinweg zu versetzen über das, was sich sonst als Unbefriedigung aus dem Willen ergeben würde. Wenn der Mensch ein Kunstwerk schafft, schafft er aus

seiner Vorstellung heraus. Während andere Vorstellungen bloß Bilder sind, sieht er die Kunst als etwas Anderes an, so z. B. Homers Ilias. Da hat der Künstler viele Eindrücke kombiniert, alle Vorzüge im Gedächtnis behalten und alle Mängel weggelassen. Aus vielen Menschen hat er sich ein Urbild geformt, das nirgends in der Natur verwirklicht ist aber doch auf viele einzelnen Individualitäten verteilt ist. Schopenhauer sagt, dass der wahre Künstler die Urbilder wiedergibt, nicht die Vorstellungen, die sonst der Mensch hat, die Abbilder, sondern die Urbilder. Dadurch, dass der Mensch sich gleichsam in der schaffenden Natur zu ihrem Tiefen beugt, schafft er etwas, was Wirklichkeit ist. Während andere Künste durch die Vorstellung hin durchgehen müssen, als Bilder gehen des Willens, ist für ihn der Ton ein Ausdruck des Willens selbst. /- Schop: die Welt als Wille und Vorstellung I. S. 348 Reclam. - Band II Kap. 39 zur Metaphysik der Musik: /- Wenn der Mensch im Ton künstlerisch tätig ist, ist er gleichsam mit seinem Ohr am Herzen der Natur ulkt liegend; er vernimmt den Willen der Natur und gibt ihn in Tönen wieder. So, sagt Schopenhauer, stehe der Mensch in einem vertrauten Verhältnis zu den Dingen an sich, so dringe er ein in das innerste Wesen der Dinge. Weil sich so der Mensch dem Wesen nahe fühlt in der Musik, deshalb fühlt er in der Musik eine tiefe Befriedigung. - So hat Schopenhauer aus einer Art intuitiven Erkenntnis heraus der Musik die Rolle zugewiesen, das Wesen des Kosmos unmittelbar darzustellen. Er hatte eine Art intuitiver Ahnung von dem wirklichen Sachverhalt. -

Warum das Musikalische zu allen sprechen kann, warum das Musikalische von der frühesten Kindheit an auf den Menschen wirkt, das wird sich uns erklärlich machen auf dem Schilde des Daseins, wo die Musik ihn wirkliches Vorbilder hat.

Wenn der Musiker komponiert, kann er nichts nachahmen. Er muss aus seiner Seele herausholen die Motive des musikalischen Schaffens. Woher er sie holt, das wird sich uns ergeben, wenn wir hinweisen auf Welten, die für die Sinne nicht wahrnehmbar sind. Wir müssen da nachsehen, wie die höheren Welten eigentlich beschaffen sind. -

Der Mensch ist in der Lage, sich höhere, in der Seele liegende Fähigkeiten zu erschließen, die sonst schlummern. Wie dem Blindgeborenen durch Operation die physische Welt sichtbar wird, so können auch dem Menschen die inneren Organe erschlossen werden, um höhere geistige

Welten zu erkennen. - Wenn der Mensch solche Fähigkeiten entwickelt, die sonst in ihm schlummern, wenn er anfängt, durch Meditation, Konzentration etc. seine Seele zu entwickeln, da geht es stufenweise mit ihm aufwärts. Das erste, was er dann erlebt, ist eine besondere Umgestaltung seiner Traumwelt. Wenn der Mensch vermag bei der Meditation alle Erinnerungen an die äussere Sinnenwelt und an sonstige Erlebnisse auszuschalten, und wenn er dann doch noch einen Seeleninhalt hat, dann fängt seine Traumwelt an, eine grosse Regelmässigkeit zu bekommen. Es ist dann, wenn er erwacht, als ob er sich aus einem flutenden Wellenmeer erhebt. er weiss, er hat jetzt etwas erlebt, er ist wie heraustritt aus einem solchen Meer von Licht und Farben, die er sonst nicht gekannt hat in der physischen Welt. Gerade so wie ihm die Gegenstände der physischen Welt an ihrer Oberfläche gefärbt erscheinen, so erscheinen ihm dann andere Dinge und Wesenheiten. Diese unterscheiden sich von den andern Gegenständen dadurch, dass man durch sie hindurchgehen kann, dass sie keinen Widerstand entgegensetzen. Man fühlt die Dinge mit einem verschiedenen Wärme-grad, Geruchseindrücken etc. eine Summe von Wesenheiten die mit den Farben durchdrungen sind. Es sind Wesenheiten, die in der Farbe sich offenbaren, sich verkörpern. Erst erscheint das dem Menschen wie eine Erinnerung. Dann folgt eine Art von Umgang mit diesen Wesenheiten in der Traumwelt. Er hat selbst darinnen gehandelt und Wahrnehmungen gehabt, sein Bewusstsein ausgedehnt über diese Welt. Alle diese Dinge sind fort und fort um uns herum. Allmählich lernt der Mensch, das zu sehen, was man den Astralleib des Menschen nennt. Die Art von Wirklichkeit, die man erlebt, die ergibt sich aus der Sache selbst. Er erlebt eine Welt, die viel realer ist, als die gewöhnliche physische Welt. Die physische Welt ist eine Art Verdichtung, herauskristallisiert aus der Astralwelt. -

Dann nimmt der Mensch für ein Stück der Nacht die Fähigkeit hinzu, um sich herum eine neue Welt wahrzunehmen.

Wie der Mensch heute lebt, hat er eigentlich drei Seelenzustände:

Das Wachbewusstsein am Tage, durchbrochen von dem Bewusstsein des Schlafes, dazwischen das Traumbewusstsein.

Es gibt auch die Möglichkeit, den völlig bewussten Zustand umzuwandeln in einen bewussten Zustand. Der Chila lernt die Kontinuität des Bewusstseins für einen Teil der Nacht zu erlangen, für die Teile

Welt zu erkennen. - Wenn der Mensch solche Fähigkeiten entwickelt, die sonst in ihm schlummern, wenn er anfängt, durch Meditation, Konzentration etc. seine Seele zu entwickeln, da geht es stufenweise mit ihm aufwärts. Das erste, was er dann erlebt, ist eine besondere Umgestaltung seiner Traumwelt. Wenn der Mensch vermag bei der Meditation alle Erinnerungen an die äussere Sinnenwelt und an sonstige Eindrücke auszuschalten, und wenn er dann doch noch einen Seeleninhalt hat, dann fängt seine Traumwelt an, eine grosse Regelmässigkeit zu bekommen. Es ist dann, wenn er erwacht, als ob er sich aus einem flutenden Wellenmeer erhebt. er weiss, er hat jetzt etwas erlebt, er ist wie herausgekommen aus einem solchen Meer von Licht und Farbe, die er sonst nicht gekannt hat in der physischen Welt. Gerade so wie ihm die Gegenstände der physischen Welt an ihrer Oberfläche gefärbt erscheinen, so erscheinen ihm dann andere Dinge und Wesenheiten. Diese unterscheiden sich von den andern Gegenständen dadurch, dass man durch sie hindurchgehen kann, dass sie keinen Widerstand entgegensetzen. Man fühlt die Dinge mit einem verschiedenen Wärme-grad, Geruchseindrücken etc. eine Summe von Wesenheiten die mit der Farbe durchdrungen sind. Es sind Wesenheiten, die in der Farbe sich offenbaren, sich verkörpern. Erst erscheint das dem Menschen wie eine Erinnerung. Dann folgt eine Art von Umgang mit diesen Wesenheiten in der Traumwelt. Er hat selbst darinnen gehandelt und Wahrnehmungen gehabt, sein Bewusstsein ausgedehnt über diese Welt. Alle diese Dinge sind fort und fort um uns herum. Allmählich lernt der Mensch, das zu sehen, was man den Astrallib des Menschen nennt. Die Art von Wirklichkeit, die man erlebt, die ergibt sich aus der Sache selbst. Er erlebt eine Welt, die viel realer ist, als die gewöhnliche physische Welt. Die physische Welt ist eine Art Verdichtung, herauskristallisiert aus der Astralwelt. -

Dann nimmt der Mensch für ein Stück der Nacht die Fähigkeit herüber, um sich herum eine neue Welt wahrzunehmen.

Wie der Mensch heute lebt, hat er eigentlich drei Seelenzustände: Das Wachbewusstsein am Tage, durchbrochen vom dem Bewusstsein des Schlafes, dazwischen das Traumbewusstsein.

Es gibt auch die Möglichkeit, den völlig bewussten Zustand umzuwandeln in einen bewussten Zustand. Der Chila lernt die Kontinuität des Bewusstseins für einen Teil der Nacht zu erlangen, für die Teile

der Nacht, die nicht dem Traumleben angehört, sondern die sonst ganz
bewusstlos sind. Es brüt dann, bewusst zu werden in einer Welt, von
der er sonst nichts weiß, die ist nicht eine Licht und Farbenwelt
sondern kündigt sich zuerst an als eine Tonwelt. In diesem Bewusst-
seinspunkte erlaubt der Mensch die Fähigkeit, Tonkontinuitäten, Ton-
mannigfaltigkeiten geistig zu hören. Diese Welt nennt man die Swachan-
welt: - Deba = Geist, - Chan = Heimat.

Nur darf man nicht glauben, dass, wenn der Mensch aufsteigen hört
die geistige, Tönende Welt, er nicht auch behält die Licht und Farben-
welt. Auch die Tonwelt ist durchsetzt von Licht und Farbe, die aber
der astralen Welt angehören. Das Wesentliche aber der Swachanwelt
ist der flutende, sich mannigfaltigende Ton. - Auch aus dieser Welt
der Bewusstseinskontinuität kann der Mensch herüberbringen das
Tönende und dadurch auch das Tönende in der physischen Welt hören.
Allen in der Welt liegt ein Ton zu Grunde. Ein jedes Seicht repräsentiert
swachanische Töne. Alle Gegenstände haben auf dem Grunde ihres Wesens
einen geistigen Ton, und der Mensch selbst ist in seiner tiefsten Wesen-
heit ein solch geistiger Ton. Aus diesem Grunde hat Paracelsus ge-
sagt, die Reiche der Natur sind die Buchstaben und der Mensch
ist das Wort, welches sich aus diesen Buchstaben zusammensetzt.
Jedemal, wenn der Mensch einschläft, bewusstlos wird, tritt eine
Astralwelt heraus aus dem physischen Leben. Dann ist der Mensch
zwar unbewusst, aber doch bewusst in der geistigen Welt. Auf
seiner Seele machen die geistigen Klänge einen Eindruck. Jeden
Morgen wacht der Mensch auf aus einer Welt der Sphäramusik
und aus einem Wohlklanggebiet zieht er ein in die physische Welt.
Wenn es wahr ist, dass die Seele des Menschen zwischen zwei Ver-
körperungen ein Swachan hat, so dürfen wir auch sagen, dass die
Seele während der Nacht schwelgt und lebt in dem flutenden Ton,
als dem Element, aus dem sie eigentlich gewoben ist, das eigentlich
ihre Heimat ist. Der Künstler setzt den Rhythmus, die Harmonien
und Melodien, die er während der Nacht gehört hat, um in einen
physischen Ton. Unbewusst hat der Musiker das Vorbild der geistigen
Welt, das er umsetzt in die physischen Klänge.

Das ist der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen der Musik,
die hier im Physischen erklingt und dem Hören der geistigen Musik
in der Nacht. Wenn ein Mensch beleuchtet ist vom Lichte, dann

/: 3. Jg. 1906 II.:/

bildet sich von ihm ein Schatten an der Wand. Das ist nicht der wirkliche Mensch. So ist die Musik, die im Physischen erzeugt wird, ein Schatten, ein wirklicher Schatten von einer viel viel Höheren Musik des Bewusstseins. - Wenn der Maler auf der einen Seite im Stande ist, ein Abbild zu schaffen dessen, was draussen im Raume ist, so kann man sich auch vorstellen, wie es mit den Tönen der Musik ist. Ähnlich ist es mit den Tönen wie mit den Bildern des Malers. -

Nachdem wir uns klar gemacht haben, wo das Urbild für die Musik ist, wollen wir hinweisen auf die Wirkung der Musik auf den Menschen.

Die Einteilung des Menschen, die der Okkulten Untersuchung zu Grunde liegt, ist diese: Physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und das Ich.

Der Ätherleib ist ein ätherisches Urbild des physischen Leibes. Ein noch feinerer Leib, der dem Ätherleib verwandt ist, und zu dem Astralen hinreicht, ist der Empfindungsleib. Innerhalb dieser 3 Stufen des Leibes sehen wir die Seele. Sie hängt zunächst mit dem Empfindungsleib zusammen. Dem Empfindungsleib ist wie eingegliedert die Empfindungsseele. Sie steht im Empfindungsleib darinnen. Darin befindet sich als das nächste die Gemüts- oder Verstandesseele und darin das höhere Glied der Seele, die Bewusstseinsseele und damit verknüpft das Selbst.

Wenn der Mensch schläft, liegt im Bette mit dem physischen und Ätherleib der Empfindungsleib, herausgehoben ist mit dem Astralleib die Empfindungsseele. Im physischen Raum fühlen wir alle anderen Wesen ausser uns. Im Bewusstsein fühlen wir uns nicht ausserhalb der Wesen, sondern da durchdringen sie uns, da sind wir in den Wesen darinnen. Darum hat man in allen Okkulten Schulen die Sphäre des Bewusstseins und auch des Astralen genannt die Welt der Durchlässigkeit.

Indem der Mensch so lebt und weht in der Welt der flutenden Töne, wird er selbst durchflutet von diesem Tonen. Das heisst, wenn der Mensch von der Bewusstseinswelt zurückkehrt, dann ist seine eigene Bewusstseinsseele, Verstandesseele und Empfindungsseele von den Schwingungen der bewussten Welt durchsetzt; er hat sie selbst in sich. Mit ihnen dringt er in die physische Welt ein. - Wenn er diese Schwingungen aufgenommen hat, dann sind die Schwingungen so, dass er aus der Empfindungsseele heraus zurückwirken kann auf den Empfindungsleib und den Ätherleib. Dadurch, dass er die Schwingungen mitbringt aus dem Bewusstsein, kann er die Schwingungen auf seinen Ätherleib übertragen. Dann schwingt der eigene Ätherleib mit.

Das Wesen des Äther- und Empfindungsleibes beruht im Grunde genommen auf denselben Elementen, auf Tönen und Schwingungen. Die Fähigkeit, die

ausgeübt wird im Ätherleib, die steht höher als die Fähigkeit des Astralleibes. Die Entwicklung des Menschen besteht darin, dass er das, was er hat, vom Ich aus umformt, zuerst den Astralleib in Manas, dann den Ätherleib in Buddhi, dann den physischen Leib in Atma. Weil der Astralleib der dümmste ist, braucht man die wenigste Kraft, um in ihm hineinzuarbeiten. Die Kraft, die man braucht, um in den Ätherleib hineinzuarbeiten, die braucht man aus der Swachawelt, die Kraft der Umwandlung des physischen Leibes braucht man aus der höheren Swachawelt. -

Auf den Astralleib kann man wirken mit den Kräften der astralen Welt selbst, auf den Ätherleib aber nur mit den Kräften der Swachawelt. Auf den physischen Leib kann man nur wirken mit den Kräften der irdischen Swachawelt. -

Während der Nacht holt sich der Mensch die Kraft aus der Welt der flutenden Töne, die Kraft des auf dem Empfindungsleib und Ätherleib zu übertragen. Wenn der Mensch musikalisch schafft oder wahrnimmt, so liegt das daran, dass er diese Klänge in dem Empfindungsleib schon hat. Während der Mensch beim Aufwachen des Morgens sich nicht bewusst wird, dass er nichts die Töne aufgenommen hat, so spürt er doch, wenn er Musik anhört, dass diese Abdrücke der geistigen Formwelt in ihm sind. Wenn er Musik hört, kann der Hellseher sehen, wie die Farbenfluten die festere Materie des Ätherleibes ergreifen und hinein mitschwingen lassen und daher hat der Mensch dann das Wohlgefühl. Das kommt daher, dass der Mensch sich dann als Sieger fühlt über den Astralleib durch einen Ätherleib. Dies ist am stärksten, wenn der Mensch es erreicht, das zu überwinden, was im Ätherleib schon ist. Immer tritt der Ätherleib herauf in den Astralleib. Wenn er Musik hört, ist der Eindruck zuerst im Astralleib. Dann schiebt er die Töne herunter in den Ätherleib und überwindet die Töne, die im Ätherleib schon sind. Das ist das Wohlgefühl des musikalischen Hörens und auch des musikalischen Schaffens. Bei gewissen musikalischen Klängen geht aus dem Astralleibe etwas hinein in den Empfindungsleib. Der hat nun neue Töne erhalten. Es entsteht eine Art von Kampf zwischen dem Empfindungsleib und dem Ätherleib. Sind diese Töne so stark, dass sie überwinden die Töne im Ätherleib, dann entsteht höhere Musik, in der der Tonart. Wenn ein Musikalisches in der Durtonart wirkt, dann kann man verfolgen, wie der Empfindungsleib Sieger ist über den Ätherleib. Bei der Molltonart ist der Ätherleib Sieger über den Empfindungsleib. Der Ätherleib widersetzt sich den Schwingungen des Empfindungsleibes. - Wenn der Mensch im Musikalischen

lebt, so lebt er in einem Abbilde seines geistigen Heimats. In dem Schattenbilde des Geistigen findet die Seele die höchste Erhebung, die intimste Beziehung zum Elemente des Menschlichen. Daher ist es, dass die Musik so tief auf die schlichteste Seele wirkt. Die schlichteste Seele fühlt in der Musik den Nachklang dessen, was sie im Anschauen erlebt hat. Sie fühlt sich da in ihrem Heimats. Jedermal fühlt der Mensch dann: "Ja, du bist aus einer anderen Welt." - Aus dieser intuitiven Erkenntnis heraus hat Schopenhauer der Musik jene zentrale Stellung angewiesen, dass die Musik so sich ausnimmt, dass der Mensch in der Musik den Herzschlag des Willens der Welt wahrnimmt. -

Im musikalischen Wahrnehmen fühlt der Mensch Nachklänge dessen, was im Innersten der Dinge webt und lebt, was mit ihm so verwandt ist. Weil die Gefühle das innerste Element der Seele sind, verwandt mit der geistigen Welt, und weil die Seele im Ton ihr Element hat, in dem sie sich eigentlich bewegt, so lebt sie da in einer Welt, wo die körperlichen Vermittler der Gefühle nicht mehr vorhanden sind, wo aber die Gefühle noch leben.

Das Urbild der Musik ist im Geistigen, während die Urbilder für die übrigen Künste in der physischen Welt selbst liegen. Wenn der Mensch Musik hört, fühlt er sich wohl, weil es übereinstimmt mit dem, was er in der Nacht erlebt hat, wenn er sich hindurchbewegt durch die eigentlichen Elemente seines geistigen Heimats. -

	Geistemusik
	Sehnsucht
<u>Bewusstsein</u>	<u>Geist selbst</u>
<u>Verstand</u>	
<u>Empfindungsseelen</u>	<u>Empfindungslieb</u>
	Ätherlieb
	Physischer Lieb.